

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 11 (1935)

Heft: 15

Rubrik: Schach

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

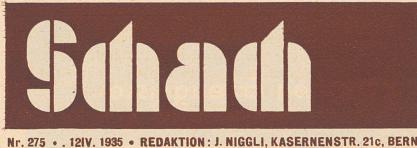
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nr. 275 • 12IV. 1935 • REDAKTION: J. NIGGLI, KASERNENSTR. 21c, BERN

NIMZOWITSCH †

Am 16. März hat in Kopenhagen ein Leben voller Tragik seinen Abschluß gefunden: Großmeister Nimzowitsch ist nach kurzer, schwerer Krankheit dahingegangen.

Nimzowitsch wurde im Jahre 1886 in Riga geboren. Von 1904 hinweg nahm er an internationalem Schachkämpfen teil; seine großen Erfolge jedoch fanden in die kurze Spanne zwischen 1925 und 1930. Das bedeutet, daß Nimzowitsch die 20 besten Jahre seines Lebens gekämpft hat, ohne daß sich ein richtiger Erfolg einstellen wollte. Sein erstes Auftreten erfolgte in der Zeit, da Tarrasch mit seiner streng dogmatischen Auffassung die Schachwelt unbedingt beherrschte und tyrannisierte. Tarrasch hatte seine strategischen Grundsätze aus dem Lebenswerk von Steinitz geschöpft, ist aber an viel Wesentlichem vorbeigegangen. Auch Nimzowitsch schuf sich aus der fast unerschöpflichen Quelle der Partien von Steinitz die Grundlagen für seine Strategie. Er suchte aber und fand den tiefen Sinn gerade jener Züge, die Tarrasch ohne nähere Prüfung als Auswüchse barocker und bizarrer Phantasie beiseite geschoben hatte. Nimzowitsch baute diese Erkenntnis mit wissenschaftlichem Ernst und leidenschaftlichem Eifer aus. Als sich aber der praktische Erfolg in Wettkämpfen zu der theoretischen Erkenntnis nicht gesellen wollte, ward ihm von allen Seiten nur Hohn und Spott zuteil. Obwohl ihn der Stempel eines bizarren Eigenbröters, den ihm die Welt aufdrückte, in der Seele brannte, blieb er seiner innersten Überzeugung treu und kämpfte 20 Jahre lang dafür, ohne in der kleinsten Einzelheit nachzugeben. Schließlich stellte sich der Erfolg ein, gerade noch bevor die bitteren Erfahrungen den Kämpfer völlig zermürbt hatten.

Nimzowitsch teilte den 1. und 2. Preis mit Rubinstein in Marienbad 1925, holte sich erste Preise in Dresden 1926, Nienburg und London 1927, in Berlin 1928 und in dem sehr stark besetzten Karlsruher Turnier 1929. Jetzt fanden seine Theorien Anerkennung und die Macht, die ihn bisher verachtet hatte, pries ihn plötzlich als größten Strategen seiner Zeit. Allein bereits senkte sich die Kurve wieder. In San Remo wurde er 1930 Zweiter, in Yelldes 1931 Dritter, und als er 1934 nach Zürich kam und erklärte, er sei nicht mehr der Alte, war dies klare Selbsterkenntnis und nicht etwa ein launenhafter, seinem pessimistischen Wesen entsprungenner Ausdruck. Pessimist und Grübler blieb Nimzowitsch nämlich auch in den Jahren seiner besten Erfolge. Die schweren Enttäuschungen, die zahllosen Ungerechtigkeiten, die er in den Jahren seines mühsamen Aufstieges zu erdulden hatte, ließen sich nicht auswischen; sie zeigten immer und immer wieder ihren Nachklang. Der Verkehr mit dem Großmeister war daher nicht



Großmeister A. Nimzowitsch starb 48-jährig in Kopenhagen.

Weiß: Yates

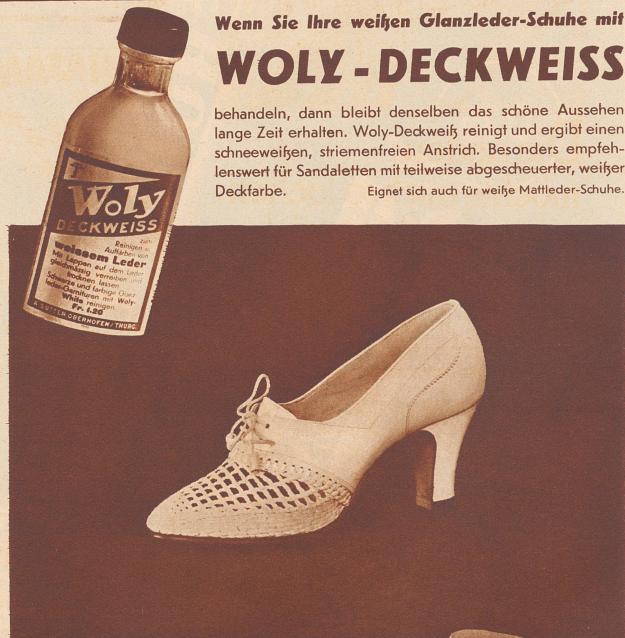
1. e2—e4	c7—c5	22. b2—b3	Db5—b6 +
2. Sg1—f3	Sg8—f6 ¹⁾	23. Tf1—f2	Ta8—c8 ⁸⁾
3. c4—e5	Sf6—d5	24. Lc1—d2	Th8—h6
4. Lf1—c4	Sd5—b6	25. Ta1—d1	Lf5×h3
5. Lc4—e2	Sb8—c6 ²⁾	26. Df3×h3	Se7—f5
6. e2—c3	d7—d5	27. Dh3—d3	Th6—g6
7. d2—d4	c5×d4	28. Sc1—f3	Tg6—g4
8. c3×d4	Lc8—f5	29. h2—h3	Tg4—g3
9. 0—0	c7—e6	30. a2—a4	Sf5—h4
10. Sb1—c3	Lf8—e7	31. Kg1—f1	Tc8—c6 ¹⁰⁾
11. Sf3—e1 ³⁾	Sb6—d7	32. a4—a5	Db6—d8
12. Le2—g4 ⁴⁾	Lf5—g6	33. Kf1—g1	Sh4—f5 ¹¹⁾
13. f2—f4	Sc6×d4	34. Kg1—h2	a7—a6
14. Sc3×d5!	Sd4—c6 ¹⁵⁾	35. Dd3—b1	Dd8—e7 ¹²⁾
15. Sd5×c7	Dd8—b6 +	36. Sf3—d4	De7—h4
16. Kg1—h1	Sc6×e7	37. Ld2—e1 ¹³⁾	Sd5×f4
17. Dd1—a4 ⁶⁾	h7—h5	38. Tf2×f4	Tg3×h3 +
18. Lg4—h3 ⁷⁾	Lg6—f5	39. g2×h3	Dh4×f4 +
19. Da4—a3	Db6—b5 ⁸⁾	40. Kh2—g2	Sf5—e3 +
20. Kh1—g1	Sd7—b6		und matt in 2 Zügen.
21. Da3—f3	Sb6—d5		

¹⁾ Eine von Nimzowitsch stammende Neuerung.²⁾ Die Tempoverluste des Weißen werden durch die schlechte Stellung von Sb6 aufgewogen.³⁾ Wenn der hiermit geplante Angriff f4 nebst g4 und f5 sich als durchführbar erweisen sollte, so wäre damit ein Beweis für die Fehlerhaftigkeit von 8... Lf5 erbracht. In Wirklichkeit wird aber durch 11. Sc1 nichts besonderes erreicht.⁴⁾ Geistreich. Ermöglicht das erstrebte f4 auf verblüffende Weise. Auf 12. f4? wäre Sd4: D×d4? Lc5 gefolgt.⁵⁾ Auf 14. Lc5 folgt stark 15. b4. Ganz schlecht wäre auch 14... d6 wegen L×d7+ nebst D×d4.⁶⁾ Weiß verzichtet auf den Kampf um die Zentrafelder; ein Fehler, den Nimzowitsch nie ungestraft läßt.⁷⁾ Auf 18. Lf3 würde Sf5 mit neuem zentralem Terrain gewinnen folgen; außerdem würde h4 nebst Sg3+ drohen.⁸⁾ Räumungsmanöver für den Sd7, der über b6 nach d5 strebt.⁹⁾ Dieser Zug wird nachträglich von Nimzowitsch getadelt, da er den harmonischen Aufbau stört. Besser war 23... 0—0—0, oder Lg4.¹⁰⁾ Um das Drogspiel Dh7 nebst Dg8 zu entkräften.¹¹⁾ Nicht gut wäre 33... S×f3+. 34. T×f3, T×f3. 35. D×f3, g6 wegen 36. f5.¹²⁾ Gegen die Drohung Sd4.¹³⁾ Falls 37. S×c6, so T×h3+ nebst matt in zwei Zügen.

Anmerkungen nach dem Buche «Praxis meines Systems».

Wenn Sie Ihre weißen Glanzleder-Schuhe mit
WOLY-DECKWEISS

behandeln, dann bleibt denselben das schöne Aussehen lange Zeit erhalten. Woly-Deckweiss reinigt und ergibt einen schneeweißen, striemenfreien Anstrich. Besonders empfohlen wird für Sandaletten mit teilweise abgescherter, weißer Deckfarbe. Eignet sich auch für weiße Mattleder-Schuhe.



Zum Reinigen und Glänzen der Sandaletten verwenden man

WOLY-WHITE.

Diese feinsalbige Creme reinigt vorzüglich ohne die Farben anzugreifen und gibt intensiven Glanz. Kann auch für Glanzlederschuhe mit farbigen Garnituren verwendet werden.

Erhältlich in Schuh- und Lederhandlungen.

**A. SUTTER, Fabrik von Schuhpflegemitteln, OBERHOFEN (Thurgau)**

Ich gehöre nicht zu den Frauen, die „übersehen werden“

Palmolive trägt dazu bei!

1. Frauen, die ihre Haut vernachlässigen, werden die Spuren der Jahre darauf entdecken. Ich befolge deshalb den Rat der Schönheitsspezialisten, die einstimmig Palmolive empfehlen.

2. Palmolive ist auf wissenschaftlicher Basis aus nur reinen vegetabilischen Ölen hergestellt, einer Mischung von Palmen und Olivenölen, eine Wohltat für jede Haut.

3. Mein Mann ist in Gesellschaft besonders stolz auf mich, die Haut meiner Schultern und meiner Arme ist immer so frisch, zart und weich wie die meines Gesichts, dank Palmolive.

4. COLGATE-PALMOLIVE
Palmolive
Nur 50 Rp.
das Stück

In der Schweiz hergestellt
COLGATE-PALMOLIVE A.-G., TALSTR. 15, ZÜRICH

fen, in denen Danni gespensterhaft, halb irrsinnig vor Angst, krampfhaft auf seiner Insel stand wie ein Denkmal mittén im Fluß.

Das Wasser stieg schnell, es berührte schon beinahe seine Knie. Und gerade da fiel ihm ein, wie liebenswert ihm der Fluß früher erschien war, zu der Zeit, da er der jungen Wäscherin geholfen hatte, die kleine Strömung einzudämmen. Mitten in seiner Angst dachte er an das blaue Kügelchen, an die roten Hände des Mädchens, an ihren spitzen süßen Blick, und das alles vermischt sich wieder wie damals mit den Enten und Wasservögeln, die so gewandt tauchten, zögernde Füße auf dem Kies setzen, scheu und lockend zugleich um sich blicken. Wie gut hatte der Fluß damals die Aufforderung ihres Blickes und das Spiel ihrer arbeitenden Hände übersetzt! Der Fluß hatte ein Geheimnis aus ihr herausgeholt, das sie selber nicht kannte, das sie selber nie hatte erreichen können.

Er hörte die Stimme seiner Frau über das Wasser kommen. Wie wenig Zusammenhang sie besaß mit dem, was er dachte und suchte. Und dennoch, es war eine menschliche Stimme, er fühlte sich geborgen bei ihr, während die Stimme des Flusses ihm entsetzlich schien. Er hatte Lust, sich seiner Frau in die Arme zu werfen, sich bei ihr vor dem Fluß zu retten, dessen Leidenschaft ihn plötzlich erschreckte, weil er wußte, daß sie ihn töten würde. Er erinnert sich, daß er sich manchmal gewünscht hatte, vor Leidenschaft zu sterben, aber nicht so. Mit mehr Süßigkeit! Oder war am Ende alle Süßigkeit zuletzt erdrückt, ersticken? Der Fluß griff ihn an die Hüften, sprang an seinen Lenden herauf, daß er aus allem Fieber erwachte und mit Grauen und kalter Überlegung den Tod sah. Er stieß einen entsetzlichen Schrei aus.

Die Leute am Ufer riefen ihm zu, beruhigten ihn mit begleiteten Stimmen. Es war vollkommen Nacht geworden, und der Fluß klang wie schreckliche Glocken. Dazwischen rief plötzlich der Feuerwehrleutnant:

«Achtung! Das Seil!»

Die Worte kamen schwer und rauh über den Fluß.

«Achtung!» Danni sah das Seil wie eine Schlange vor sich im Dunkeln tanzen. Er griff danach wie ein Trunkener.

«Achtung!» schrie der Mann am Land. Er kommandierte kurz und bündig, was Danni zu tun habe.

Danni gehorchte wie ein kleiner Knabe. Er war sehr elend, Drüben warteten sein Vater, seine Frau, seine Retter. Er würde in wenigen Minuten in ihren Armen liegen! Er war ganz mit Schweiß bedeckt und bis an die Hüften stand er in dem Wasser, das an ihm zerrte. Er zitterte vor Aufregung. Dabei dachte er fortwährend an sein größtes Erlebnis am Fluß. Sein Hirn arbeitete wie verrückt. Trotz allem war es ihm unmöglich, an etwas anderes zu denken. Mechanisch tat er, was der fremde Mann am Ufer befahl.

Er wand das Seil ein paarmal um seine Taille, dann machte er einen Knoten. Es war ziemlich schwer, diesen Knoten zu machen, seine Hände waren naß und zitterten, auch das Seil war naß, und jeden Augenblick konnte der Fluß die Uebermacht gewinnen, bevor er das Seil geschlungen hatte. Eine Welle schlug ihm gegen die Brust, er wankte.

«Fertig!» schrie er entsetzt.

Eine neue Kraft, eine andere als die des Flusses bewegte ihn, zog ihn uferwärts. Er blickte hinüber und fühlte einen Schwund, die Strecke schien ihm unendlich. Er schloß die Augen und fühlte sich von hundert

Händen zugleich erfaßt, nasse, gleitende Hände, die an ihm rissen, ihn schlügen, ihn untertauchten.

Er war in die Hände der Wäscherinnen geraten, unter das rötliche Ruder der Enten, in die Hände der kleinen Wäscherin. Warum war sie so rabiat? Warum machte sie ihn bestimmtlos mit ihrer Beweglichkeit? Wo war sie überhaupt, oben oder unten? Er wußte es nicht mehr. Er wollte sie erreichen; irgend etwas hinderte ihn daran, irgend etwas zog ihn in einer anderen Richtung. Er hob den Kopf atemlos, etwa einige Meter vor sich sah er Lichter, hörte Stimmen, die Stimme seiner Frau. Er empfand eine ganz neue Lust, eine unbekannte Lust, sich dahin zu betten, wohin ihn die kleinen Hände der Wäscherin zogen. Aber die andere Kraft würde siegen, wie sie damals gesiegt hatte. Die andere Kraft war banal und hassenwert, sie erstickte ihn. Er riß an dem Tau, das ihn umschlang. Die kleinen Hände schienen nur darauf gepaßt zu haben, sie zogen ihn fort, rasend vor Freude, daß sie ihn gewonnen hatten, und er überließ sich ihnen. Er war absolut glücklich.

Die Feuerwehrleute, welche Danni ans Land zogen, taumelten zurück. Alle waren ganz bleich. Sie hörten auf zu ziehen. Der Leutnant starnte sie an.

«Was gibt's?»

«Abgetrieben!» sagte einer, der zuerst die Worte fand. Sie zogen das leere Seil ans Ufer. Man sprang weiter und leuchtete mit den Laternen.

«Dann!» schrie die junge Frau, «Danni!»

Der Fluß läutete wild und lachte in seinen Tiefen, er hatte die Seele der Frau verschluckt, als sie die Wäsche wusch, und er hatte den Mann genommen, der diese Seele liebte. Den Körper des Mannes fand man nicht, der Fluß hatte ihn weit ins Meer hinausgetragen.



Die andere möchte auch so lachen, aber sie schämt sich...

Sie beneidet alle, die unbefangen lachen können. Sie aber muss ihre Zähne verbergen. Hätte sie doch nur zeitig genug auf richtige Zahnpflege geachtet — mit Vinolia-Zahnpasta. Dann wären ihre Zähne blendend weiß, gesund und schön!

Vinolia-Zahnpasta hält die Zähne blank und reinweiss und schützt den Zahnschmelz. Sie wirkt antiseptisch und ist besonders erfrischend — daher so angenehm! Erhalten auch Sie Ihre Zähne schön und gesund durch regelmässiges Putzen mit



und länger, wenn das Haar ständig nicht-alkalisch behandelt wird, um seine Straffheit und Elastizität zu erhalten.

Nehmen Sie deshalb das nicht-alkalische, seifenfreie Schwarzkopf „Extra-Mild“ zur Pflege Ihres Haares. Die Frisur hält noch einmal so gut und Sie freuen sich über den schönen natürlichen Glanz! „Extra-Mild“ ist für jedes Haar geeignet.

Blondinen, die ihr Blondhaar erhalten oder aufhellen wollen, verwenden Schwarzkopf Extra-Blond, das „Extra-Mild der Blondine“.

SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
"das seifenfreie Shampoo"

